

Körperlichkeit von Arbeit und Arbeitsidentität: keine selbstverständliche Symbiose

Böhle, Fritz

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Böhle, F. (1989). Körperlichkeit von Arbeit und Arbeitsidentität: keine selbstverständliche Symbiose. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 166-169). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-147941>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

hängig voneinander, aber einander zuarbeitend, tätig sein muss, ist die laute Mitteilung von Informationen, umgangssprachlich "Brüllen" genannt, die Regel. Besonders die Personen, die koordinierende Tätigkeiten verrichten und Verantwortung für den exakten Ablauf eines Pausenumbaus tragen (wie der Inspizient und der Bühnenmeister), stehen unter einer solchen Arbeitsanspannung, dass das Brüllen weniger aus funktionellen Gründen der Akustik erforderlich ist, als der individuellen psychischen Entlastung zu dienen scheint.

Der Soziologe, der sich auf den lustvollen Weg begibt, einen komplexen künstlerischen Arbeitsprozess zu beobachten, muss eine Reihe von Zugangsproblemen lösen. Erst die Vertrautheit mit unbekannten sozialen Verhaltensweisen in einem Opernhaus schafft die Möglichkeit der Analyse dieser künstlerischen Arbeit. Wer sich zum Ziel gesetzt hat, die Entstehungsbedingungen des Guten, Wahren, Schönen zu erforschen, darf sich nicht wundern, dass diese anderen Regeln folgen als ihre Produkte. Insofern kann ein soziologischer Blick hinter die Kulissen nicht nur neue soziale Erfahrungen vermitteln, sondern auch den häufig sakrosankten Charakter von Kunstwerken zu relativieren helfen.

Körperlichkeit von Arbeit und Arbeitsidentität - keine selbstverständliche Symbiose

Fritz Böhle (München)

1. Noch in den 50er Jahren stellen industriesoziologische Untersuchungen eine gewisse "Wertschätzung" körperlicher Arbeit durch die Arbeiter fest. Auf der Körperlichkeit der Arbeit gründet sich eine besondere kollektive Identität der Arbeiterschaft, gemäss der sich die Arbeiter gegenüber den Angestellten und der Werksleitung als durchaus ebenbürtig, wenn nicht überlegen, definieren. Diese Befunde decken sich auch mit anderen sozialhistorischen Untersuchungen zur Arbeiterkultur.

Ganz anders demgegenüber die Befunde in den Untersuchungen seit den 60er und 70er Jahren. Eine Schlussfolgerung, z.B. in den Untersuchungen von Kern und Schumann zum Arbeiterbewusstsein, lautet: "Der Stolz, produktive Arbeit zu leisten, ist heute weit weniger ausgeprägt als die Hoffnung, möglichst bald vom Makel körperlicher Arbeit befreit zu werden."

Wie erklärt sich diese Veränderung in der Einschätzung körperlicher Arbeit? Eine naheliegende Erklärung ist: "Die Körperlichkeit der Arbeit scheint nur solange idealisiert worden zu sein, wie deren Verrichtung unabwendbares Arbeiterschicksal war und nur durch selbstbewusste Überhöhung eine positive Abgrenzung gegenüber nicht-manuell Arbeitenden zuliess" (Kern, Schumann). Eine genauere Betrachtung zeigt aber, dass die bisherigen Erklärungen zur identitätsstiftenden Rolle körperlicher Arbeit - soweit solche vorliegen - unbefriedigend sind. (So z.B. auch die von dem britischen Soziologen Willis angebotene Erklärung durch die Verschränkung von Körperlichkeit und Männlichkeit.) Unbefriedigend

digend ist insbesondere die Gleichsetzung von körperlicher Arbeit mit physischer Beanspruchung, d.h. im Ertragen und der Bewältigung körperlicher Anforderungen und Belastungen.

2. Unsere Untersuchungen zur Rolle sinnlicher Erfahrung im Arbeitsprozess rücken hier einen anderen Aspekt körperlicher Arbeit ins Blickfeld. Die Betrachtung verschiebt sich von den - mit körperlicher Arbeit verbundenen - physischen Anforderungen und Belastungen hin zu dem, im Produktionsprozess eingebrachten, dort entwickelten und geforderten "Wissen". In dieser Perspektive beruht die Wertschätzung körperlicher Arbeit - wie sie noch exemplarisch in den Untersuchungen der 50er Jahre dokumentiert ist - auf einem Umgang mit dem Körper und einer sozialen Definition des Körpers, die ihn wesentlich als Träger und Medium eines besonderen Wissens begreifen.

Am Beispiel einer Tätigkeit von Facharbeitern sind wir theoretisch und empirisch einem solchen Wissen und seinen Grundlagen systematischer nachgegangen (vgl. F. Böhle, B. Milkau: Vom Handrad zum Bildschirm, Frankfurt/München 1988). Es zeigt sich, dass ein solches Wissen sowohl auf einem besonderen "Gebrauch der Sinne" beruht als auch in einer besonderen Beziehung zu und einem besonderen Umgang mit Maschine und Material steht. Ferner erlangen hierbei auch gefühlsmässige Wahrnehmungen und Beurteilungen eine wichtige erkenntnisleitende Funktion. Körperliche Arbeit ist - in dieser Perspektive - zugleich Grundlage für besonderes Wissen über den Produktionsprozess, die Maschinen, das Material und die Arbeitsabläufe; ebenso wie über den Umgang mit dem eigenen Körper, seinen Schutz zur Beförderung, die Einteilung der Kräfte usw. Soweit hierauf in bisherigen Untersuchungen Bezug genommen wird, wird ein solches Wissen zumeist pauschal mit dem Begriff "Erfahrungswissen" bezeichnet, ohne dass jedoch genauer bestimmt ist, worum es sich hier handelt. Entsprechend gerät auch der Zusammenhang eines solchen Wissens mit sinnlich-praktischen Erfahrungen und einem hierauf beruhenden Arbeitshandeln nicht ins Blickfeld.

3. Auf dieser Grundlage wird erkennbar, dass sich mit dem Wandel in der Einschätzung körperlicher Arbeit ein umfassender sozio-kultureller Wandel im praktischen Umgang mit dem Körper und seiner sozialen Definition verbindet. Ein Wandel, der speziell die Verschränkung von Körper bzw. sinnlicher Erfahrung einerseits und "Wissen" andererseits betrifft. Die hier massgeblichen Veränderungen liegen sowohl im wie auch ausserhalb des Produktionsprozesses.

Im Produktionsprozess spielt eine wichtige Rolle die Einführung und Verbreitung tayloristischer Prinzipien der Arbeitsorganisation (wissenschaftliche Betriebsführung). Ihre Geburtsstunde liegt zwar in den 20er Jahren, sie wird aber erst in der Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem durchgehenden Prinzip betrieblicher Rationalisierungsprozesse. Mit ihr verbindet sich zum einen eine Transformation des "Erfahrungswissens" der Arbeiter in ein "objektivierbares" Wissen, zum anderen erfordert sie auch eine besondere Zurichtung des Körpers,

speziell der motorischen und sensomotorischen Bewegungsabläufe. Zum Leitbild und für die Arbeiter praktisch erfahrbar wird eine Auffassung vom Körper, die diesen primär in seiner physisch-organischen Beschaffenheit begreift. Hiermit korrespondieren auch Entwicklungen ausserhalb des Arbeitsbereiches: Der Körper findet eine besondere Beachtung, speziell in seiner physisch-organischen Verfassung. Medizinische Versorgung, Hygiene, bis hin zur Verbreitung des Massensports, bekräftigen dies. Im Zuge dieser Entwicklungen erfolgt eine soziale Umdeutung des Körpers, wobei dieser zunehmend seine Rolle und seine Bedeutung als Träger von Wissen und Erfahrung verliert. Was bleibt, ist seine physisch-organische Konstitution, die zugleich in einer besonderen Weise Beachtung findet.

Diese Entwicklungen werden ideologisch abgestützt und legitimiert durch die neuzeitliche, naturwissenschaftlich geprägte und begründete Auffassung vom Körper, deren Wurzeln bereits im 18. und 19. Jahrhundert liegen. Die Veränderungen im praktischen Umgang mit dem Körper finden sich - in dieser Perspektive - im Einklang mit der für das aufgeklärte, rationale Weltverständnis charakteristischen Unterscheidung zwischen Mensch und Natur, wobei der Körper und die Sinnesorgane der Natur zugerechnet und gegenüber dem eigentlich "Menschlichen" abgegrenzt werden.

Die These ist, dass die skizzierten Veränderungen im praktischen Umgang mit dem Körper und seiner sozialen Definition erst in den Entwicklungen nach dem Zweiten Weltkrieg massgeblich in das "proletarische Milieu" eindringen und die "traditionelle" Verschränkung von Körper und Wissen überformen und zurückdrängen.

4. Die kritischere Haltung der Arbeiterschaft gegenüber körperlicher Arbeit thematisiert ohne Zweifel zu Recht die mit körperlicher Arbeit verbundenen Belastungen und Restriktionen. Bedenkenswert erscheint aber, dass diese Entwicklung nicht ohne Preis erfolgt ist: Zurückgedrängt, entwertet und teilweise geopfert wurde zugleich die praktische und sozio-kulturelle Verankerung eines auf sinnlich-körperlichen Erfahrungen beruhenden Wissens, einer Form des Wissens, auf dessen Erwerb und Nutzung die Arbeiterschaft ganz ohne Zweifel einen besonderen Zugriff hat (bzw. hatte). Eine genauere Betrachtung zeigt dabei, dass ein hierauf begründetes "Erfahrungswissen" keineswegs in der industriellen Produktion völlig zurückgedrängt oder gänzlich verschwunden ist. Es erlangte jedoch zunehmend den Charakter von "tacit-skills", d.h. von Qualifikationen, die zwar stillschweigend unterstellt, aber kaum systematisch berücksichtigt und entsprechend auch honoriert werden. Durch die Veränderungen im praktischen Umgang mit dem Körper und seiner sozialen Definition wurden zugleich der sozialen Verortung von "Erfahrungswissen" die Grundlagen entzogen.

5. Es gibt Hinweise darauf, dass beim Einsatz neuer Informations- und Steuerungstechnologien Konflikte zwischen den Strategien der technisch-wissenschaftlichen Durchdringung und Beherrschung des Produktionsprozesses einerseits und der (notwendigen) Rolle des "Erfahrungswissens" der Arbeitskräfte andererseits

die weiteren Entwicklungen massgeblich prägen werden. Die Auseinandersetzung mit diesen Entwicklungen verweisen auf die Notwendigkeit, "Erfahrungswissen" gesellschaftlich neu zu verorten. Eine Voraussetzung hierfür ist jedoch ein "neues" Verständnis für die Rolle sinnlicher Wahrnehmung und Erfahrung. Die bisherigen Entwicklungen könnten hier die Chance dafür eröffnen, dass sinnlich-praktische Erfahrung nicht zwangsläufig gleichgesetzt wird mit dem Ertragen physischer Anstrengung und Belastung.